

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 27sten December 1803.

Erklärung

wegen meiner litterarischen Fehden im W. Anzeiger.

Ich habe so viele Händel im Anzeiger, daß ich sie nach gerade Duzendweise abthun kann. Eine kleine Uebersicht entschuldigt das Publicum; es hat ja schon so vieles bey ihnen entschuldigen müssen.

Die erste Fehde bekam ich mit Hofrath Jung über die Behauptung, daß in der Zahl 666 $\frac{2}{3}$ die ganze Astronomie, und folglich der Beweis für die Göttlichkeit der Offenbarung Johannis und der Bibel enthalten sey. Diese Erörterungen endigten sich bald, und Jung behielt in dieser Fehde — obschon er von der Göttlichkeit des bengelschen Zyklus überzeugt war — doch jene Urbanität der Sprache, die den Mann, der Bildung des Geistes besitzt, nie verläßt. Die Verhandlungen hierüber stehen Nr. 10, 29 und 34 von 1800.

Bald nachher fingen die Händel mit der hermetischen Gesellschaft an, welche Herr Dr. Kortum in Bochum vertheidigte. Diese stehen in Nr. 54, 61 und 84 von 1800.

Diese Fehde hat mir sehr wehe gethan — nicht wegen der Art, mit der Dr. Kortum sie vertheidigte, und die eben nicht die fein-

ste war, sondern weil es mir versagt wurde, im W. A. die Beweise zu dem, was ich über die Hermetiker gesagt hatte, mit den eigenen Worten derselben aus dem Reichsanzeiger zu belegen. Dieses veranlaßte eine Spannung zwischen mir und dem Redacteur des Anzeigers, die sich erst spät löste, und in der anfangs das Unrecht bloß auf der Seite des Redacteurs war — aber späterhin auch auf die meinige kam. Wir haben seit der Zeit mehrmals über diesen Gegenstand gesprochen, und uns die Stelle gezeigt, wo jeder gefehlt hatte *).

In Nr. 71. von 1802 wurde endlich der Aufsatz über die hermetische Gesellschaft abgedruckt. Hr. Dr. Kortum widerlegte ihn in Nr. 76. Die Sprache, in der er dieses that, war nicht ruhig; er zog andere Sachen hinein, die nicht dazu gehörten, und sagte von der Hauptsache fast gar nichts.

*) Es ist gut, wenn man mit den Menschen, mit welchen man in Verbindung steht, klar und ruhig und bestimmt über seine Streitigkeiten und Irrungen sprechen kann. Es hilft dann einer dem andern, um ihn auf den Standpunkt zu führen, wo er am klarsten die Fehler, die von beyden Seiten begangen wurden, überseht. Indes setzt dieses unparteyische Beurtheilen seiner eigenen Fehler und der des andern eine Ruhe des Blutes voraus, welche die Zeit oft erst spät herbeiführt.

Ich hätte gewünscht, daß sein Aufsatz unmittelbar hinter dem meinigen gestanden hätte. Bey dem Theile des Publicums, bey welchem immer der Recht hat, welcher zuletzt spricht, verliert man freylich dadurch. Aber der andere Theil, der nach den Gründen, die für die Sache angeführt werden, urtheilt, sieht dann um so leichter, in wie fern der Gegner bey dem Gegenstand bleibt oder ihn verläßt, und fremdartige Dinge, Persönlichkeiten, Wißeleyen, Spott oder dergleichen mit einmischet. Ich habe noch keine Fehde im Anzeiger gehabt, wo es mir unlieb gewesen, wenn des Gegners Antwort unmittelbar auf die meinige gefolgt wäre; und bey einigen hätte ich es gerne gesehen, weil einem dadurch oft die ganze Antwort erspart würde.

Einige Monathe später ließ Frau Hempel einiges in der Beylage zu Nr. 99. gegen mich drucken, weil sie glaubte, daß ich dem Soldaten Erone, einem pietistischen Terroristen, in einem Aufsatz über Pietismus in Nr. 91. zu nahe getreten sey. — Später schrieb in Nr. 105. Hr. Pastor *n einen Aufsatz gegen mich, den man gerne liest. In diesem sprach er auch unglücklich Weise gegen einen Protege von Frau Hempel, und nun griff sie diesen in der Beylage zu Nr. 6. von 1803 in der Meynung an, daß mein Gegner und ich eine u. dieselbe Person wären. „Ich muß gestehen, sagt Frau Hempel, daß ich keinen schlimmern Tartüffe angetroffen habe, als er selbst ist. Unter dem Schein der Unpartheylichkeit und stärksten Moderation versteckt sich auch hier der Satan in einen Engel des Lichts; doch wer den kennt, der sieht seine Wolfsklauen deutlich. Luc. 19, 27. steht: Bringet her meine Feinde, und

erwürgt sie vor mir; und Offenb. Joh. 2, 22.: Ich werfe sie in ein Bett, die die Ehe mit ihm gebrochen, und ihre Kinder will ich zu Tode steinigen. Wem wird hier gedeutet? etwa den Liebhabern Jesu oder seinen Feinden? — Wer sieht nicht, daß der Einsender, der wahrheitsliebende Leute für wahnsinnig erklärt, durch überspannte Klugheit der wahnsinnigste Narr geworden, den Gottes Erdboden je getragen hat. Er ist und bleibt, so lange er nichts beweist, selbst der frömmelnde Schurk und lichtscheue Vogel. Hat er Courage, so trete er hervor; im Cabinet zu Berlin wollen wir es mit einander ausmachen.“ — Doch genug, man muß den ganzen Aufsatz in Nr. 6. im Zusammenhang lesen, um zu sehen, wie ähnlich sich die Menschen auf einer gewissen Stufe der Cultur, in ihrem Periodenbau, ihren Wendungen, ihren Syllogismen und ihren Drehungen sind, wenn sie aufgebracht sind. Wahrscheinlich veranlaßt diese Geschichtserzählung wieder einen Aufsatz von ihr in der Beylage zum Anz.

Darauf kamen die Discussionen über die Uhr des Herrn Pfaffius in Wesel. Diese blieben in einer freundschaftlichen Sprache, ob schon wir uns wechselseitig davon nicht überzeugten, daß die Genauigkeit der Uhr bis auf eine einzelne Sekunde gehe.

Ehe diese geendigt waren, fing eine neue Streitigkeit mit den Landmessern Buschmann und Alff an, die sich dadurch beleidigt glaubten, daß ich die Methode, nach der das Bergische jetzt aufgemessen wird, als fehlerhaft im Anzeiger getadelt hatte. — Diese Discussionen hätten von sehr guten Folgen für die Messung des Landes werden können, wenn sie nur mit mehr Kenntnissen und mit mehr Feinheit der Sprache wären

geführt worden. Aber die Herren fielen bald in einen Ton, bey dem man nichts anders thun konnte, als stillschweigen. (Nr. 84 und 90. von 1803).

Zu gleicher Zeit entstand eine Fehde mit Herrn Pastor Bährens über die Möglichkeit, daß die Wälder von der Sonne angestreckt würden, welches er behauptete, und ich aus dioptrischen und catoptrischen Gründen läugnete. Die Verhandlungen hierüber stehen in Nr. 83, 85, 87, 89 und 91. von 1803.

Ich hatte zugleich in Nr. 87. mein Urtheil über den litterarischen Character des Verfassers gesagt, der den Aufsatz in Nr. 85. geschrieben. Herr Pastor Bährens fand dieses sonderbar, weil ich ihn nicht persönlich kenne, und Herr Prof. Gierig, Miredacteur des Anzeigers, fand dieses „unrecht.“ Allein ich glaube, daß man über den Character des Schriftstellers aus dem, was er schreibt, eben so sicher urtheilen kann, als aus dem, was man ihn thun sieht, und besonders wenn der Character des Autors so sehr darin ausgedrückt ist, als mir der von Herrn Pastor Bährens in Nr. 85. schien. Man kann die Menschen auch aus Büchern kennen lernen; es kommt nur darauf an, wie man sie liest. In den Xenien ist eine, die ungefähr so lautet: „Ich bitte, bemühe dich nicht! — Ich will nicht die Sache durch dich, ich will dich durch die Sache nur sehen!“ — Wie etwas gesagt ist, das ist eben so wichtig, als was gesagt worden; und ich glaube, daß es Fälle giebt, wo man das Erstere eben so gut zur Erläuterung sagen muß, als das Letztere. Gerade die Methode, nach der Herr Pastor Bährens seine Sache vertheidigte, bestimmte mich, nichts weiter

darüber zu sagen. Es giebt eine Art, eine Sache zu vertheidigen, bey der die Stimme weder gewogen, noch gezählt wird; und ich kenne mehrere Menschen, von denen es mir völlig gleich gilt, ob sie zu einer Sache ja oder nein sagen, weil ich weiß, daß ihnen beydes gleich leicht ist.

Ich habe vorher vergessen, einen Aufsatz von Herrn Pastor Grevel in den Anhangsheften zu erwähnen, in dem er gegen die Aufsätze schrieb, in welchen ich sagte, daß Steine von den Mondvulkanen könnten auf die Erde geworfen werden. Dieser Aufsatz von Herrn Pastor Grevel hat viel Glück gemacht, und es lohnt immer der Mühe, daß man ihn liest. — Ich war die Veranlassung, daß er in den Anzeiger kam, u. erfuhr nachher, daß ich dem Publicum eine kleine Unterhaltung auf meine Kosten gegeben habe. Die Geschichte, wie der Aufsatz in den Anzeiger kam, habe ich in Nr. 93. von 1803. erzählt.

Dann hatte ich in Nr. 79. von 1800 eine Beschreibung der Königsborner Dampfmaschine gegeben. Herr Schlönbach ließ hiezu in Nr. 103. Berichtigungen drucken. Es ist natürlich, daß jemand, der immer bey einer solchen Maschine ist, genauer in den Angaben der Einrichtung und der Maasse seyn kann, als ein Anderer, der sie nur auf ein paar Stunden sieht. — Der Vortrag war in diesem Aufsätze in mehr als einer Hinsicht nicht der beste. Der Miredacteur hatte aber die Freundschaft für Hrn. Schlönbach, vor dem Druck mehreres wegzustreichen.

Mit dem Lotto, gegen das ich am meisten schrieb, habe ich die wenigsten Händel gehabt. Die Essensche Lottodirection hat einmal im Anzeiger von „grundlosen Rech-

nungen“ gesprochen, und dies ist alles, was mir davon bekannt geworden.

* * *

Dieses sind alle Fehden, welche ich bis jetzt im Anzeiger gehabt habe. Aber es wird vielleicht bald wieder eine neue geben, da im 4ten Quartal der Anhanghefte ein Aufsatz über die Quadratur des Kreises steht; und es müßte sonderbar seyn, wenn nicht irgendwo einer von denen, die in Westfalen daran glauben, die Quadratur eben so gegen mich vertheidigte, als Herr Dr. Kortum die Hermetik.

Ich habe mir nun noch vorgenommen, etwas über das Perpetuum Mobile zu schreiben, und dann habe ich den Kreis der gewöhnlichen menschlichen Thorheiten im Anzeiger durchlaufen: Lotto, Wahrsagerey, apokalyptische Prophezeihungen, Goldmacherey, Quadratur des Kreises und Perpetuum Mobile.

Daß ich mehr Fehden im Anzeiger hatte, als einer der übrigen Mitarbeiter, davon liegt die Ursache zum Theil in meinen unabhängigen Verhältnissen, die es mir erlauben, so über jede Sache öffentlich zu urtheilen, wie es mir gut und recht scheint, — und dann zum Theil darin, daß ich noch jung bin. Dieses bemerkte Hofrath Jung schon vor drey Jahren; und obschon ich mich seit der Zeit bemüht habe, diesen Fehler mit jedem Tage abzulegen: so haben mir doch Herr Pastor Grevel, unsere Landmesser, und Herr Pastor Währens dieses noch neulich wieder stark vorgeworfen.

Es ist nicht schwer, über physikalische u. astronomische Gegenstände in einem Volksblatte etwas zu schreiben, das sich ganz gut lesen läßt, sobald man nur die Kenntnisse besitzt, die Lichtenberg zur guten Erziehung

rechnete, (wozu nach ihm auch die Kenntniß des mariottischen Gesetzes gehörte) und dann zum Nachschlagen Gelehrers physikalisches Wörterbuch. Der große Reichtum dieses Buchs, verbunden mit der classischen Bearbeitung eines jeden Artikels, und die Leichtigkeit, alles das in ihm zu finden, was man sucht, geben einem eine gewisse Ueberlegenheit über die Menge, die nur den Effekt sieht, aber nicht die Hülfsmittel kennt, die einem zu Gebote stehen. Sobald man aber für Naturforscher eine Lehre der Naturkunde wissenschaftlich bearbeitet, dann fällt dieses weg, weil diesen das Bekannte bekannt ist. Aber auch diese täuscht man noch oft, ohne daß man es will, und ohne daß man es sucht, durch den Schein von Gelehrsamkeit, wenn man in der Nähe einer großen Bibliothek lebt. Wenn man sich mehrere Wochen oder Monate nur mit einer Sache beschäftigt, und auf Bibliotheken, wie in Göttingen und Hamburg, alles das nachschlagen kann, was über die Sache geschrieben, gedruckt und versucht worden ist: so giebt einem dieses eine Ueberlegenheit über jeden Andern, der dieses nicht hat, und der daraus, daß man in einem Capitel der Physik so gut bewandert ist, schließt, daß man es in den übrigen auch sey.

Es war eine Zeit im Anzeiger, wo man sich viele Verbindlichkeiten sagte; mir wurden auch welche gesagt, und Andere, die sich meiner Erziehung annahmen, fürchteten, daß ich übermüthig werden möchte, und suchten mich daher in der Demuth zu erhalten. Niemand nahm sich aber meiner mehr an, als Herr Pastor Grevel, der mich mit einem vollständigen Apparat von weltlichen und geistlichen Heilmitteln zu be-

fern suchte. Daß mich die Leute in Hyperbeln gelobt haben, dafür kann ich eben so wenig, als daß die Herren Kortum, Buschmann und Währens mich in Hyperbeln getadelt haben, an denen es nun Andere wieder tadelten, daß sie aus einem Orte entlehnt waren, den Israeliten, Griechen und Römer für ehrwürdig hielten, Gericht darauf zu halten.

Dieses sind die Ursachen, die da machten, daß ich beständig Händel im Anzeiger hatte, und da diese Ursachen fortdauern, so werden die Fehden auch wohl noch nicht geschlossen seyn. Denn älter, als 24 Stunden kann ich täglich wohl nicht werden, u. meine Meynung über dasjenige, was ich glaube beurtheilen zu können, werde ich öffentlich eben so sagen, als ich es bisher gethan habe.

Die öffentliche Meynung hat einen so wohlthätigen Einfluß auf die kirchlichen, bürgerlichen und rechtlichen Verhältnisse der Gesellschaft, daß man leicht die kleinen Unannehmlichkeiten erträgt, die es oft für unsere persönlichen Verhältnisse hat, wenn man gelehrte Charlatanerie und litterarische Diebstähle, religiösen Unsinn und mechanischen Gottesdienst, fehlerhafte Gerechtigkeitspflege und unrichtige Verwaltung des Staatsvermögens öffentlich zur Sprache bringt.

Von der Nützlichkeit, dieses alles zur Sprache zu bringen, ist jeder im Allgemeinen überzeugt; aber im einzelnen Falle, wo seine Persönlichkeit mit einem dieser Fehler in Verbindung steht, hält er es für nicht so gut, und der, welcher es thut, bleibt selten sein Freund. Nur wenig Menschen haben die Freyheit des Geistes, daß ihnen die Sache mehr am Herzen liegt, als ihre Person. Am wenig-

sten haben dieses die, welche einen Zug von Eitelkeit in ihrem Character haben; diese verlieren so sehr alle Fassung, daß alle Gründe vergebens sind, die man ihnen anführt. *)

Ich suche diese Fehden nicht, und vermeide sie auch nicht. Wird mit Gründen gestritten, so hat entweder der Andere Recht oder ich, und in beyden Fällen sind die Untersuchungen nicht unangenehm.

Streitet der Andere ohne Gründe, aber mit Feinheit der Sprache: so kann man alles über die Sache sagen, was sie erläutert, und der unterrichtete Leser wird entscheiden können, auf wessen Seite das Recht ist.

Streitet der Andere aber ohne Gründe und ohne Feinheit in der Sprache: so schweigt man still, denn durch das letztere widerlegt er sich schon selbst. Solche Widerlegungen, deren Tendenz man durch ein

*) Der Eitle giebt gerade, weil er sich gerne zeigt, viele Blößen, und ist, wenn dem Publicum eine Blöße von ihm gezeigt wird, doppelt empfindlich, und schon deswegen, weil das Gefühl seines Werthes fast ausschließlich von der Meinung Anderer abhängt, und es also, wenn diese leidet, einen Theil seiner Persönlichkeit verliert. Dann ist mit Eitelkeit selten Reichtum des Geistes verbunden. Er fühlt diese Armuth, obschon er sie Andern zu verdecken weiß, und fürchtet, daß, wenn eine seiner negativen Vortheile bekannt werde, daß dann das Publicum auch Mißtrauen in die übrigen setzen möge, und er so völlig insolvent in der öffentlichen Meinung werde. Hieraus ist es erklärbar, warum diese Armen eine so große Reizbarkeit haben, daß sie, sobald sie angefaßt werden, alle Fassung verlieren. Ein reichs Gemüth erträgt es leichter, wenn ihm ein Fehler öffentlich gezeigt wird, weil es große Fehler mit großen Tugenden wieder gut macht, weil das Gefühl seines Werthes nicht von der Meinung Andern abhängt, und weil es die actuelle Kraft hat, öffentlich zu gestehen: ich habe gefehlet.

Beywort ausdrückt, das mit dem Buchstaben anfängt, der gleich aufs N folgt, afficiren einen bey einer gewissen Temperatur des Blutes gar nicht, und ich habe das, was die Herren Kortum, Bährrens u. Buschmann im Anzeiger haben drucken lassen, eben so ruhig gelesen, als den Aufsatz über Revolutionen in demselben Blatt, nur daß mir dieser besser gefiel. — Es ist mir unmöglich, mich über etwas, das ich klar und von allen Seiten übersehe, zu ärgern oder zu ängstigen, und ich begreife es nicht, wie es der philosophische Mendelsohn angefangen hat, sich über die Fehde, die er mit Jacobi über Lessing hatte, tod zu grämen.

Ich will diesen Aufsatz schließen. Dahin werden die, welche sich so sehr meiner guten Erziehung annahmen, mir nächstens das unschickliche und eitle Wesen auseinanderlegen, das darin liegt, in einem ganzen halben Bogen von nichts zu sprechen, als von sich selbst.

J. F. B.

Armenanstalten.

Was nicht der Mensch bey gutem Willen und durch weise Maasregeln vermag!

Neulich lieferte der W. A. einiges von den vortreflichen Hamburgischen Feueranstalten; hier auch ein Paar Worte von den dortigen so musterhaften Armenanstalten.

Die Vorsteher derselben legten neulich dem Publicum die 30ste Jahrsrechnung ab. Nach derselben sind seit 12 Monathen 2300 alte hilflose Menschen genährt, gekleidet, mit Wohnungen versehen, in Krankheiten gepflegt, viele hundert Arme beschäftigt, 157 Familien in ihrem Erwerb erhalten, 2077 Kranke verpflegt und vor Verarmung

bewahrt, 96 unglückliche Mütter in ihrer Schwangerschaft u. Entbindung unterstützt, 2075 Kinder genährt, unterrichtet u. zur Arbeit gewöhnt, endlich über 113,000 Portionen guter Rumfordischer Suppe vertheilt worden. Die diesjährigen Ausgaben der Armenanstalt betrugen 378,831 Mark; allerdings eine große bloß durch freywillige milde Beyträge eingegangene Summe. Allein man kann mehr geben, und dennoch der Armuth nicht gründlich abhelfen. Aber eben das letztere ist es, wodurch die Hamburgische Armenanstalt sich als so folgen- und segensreich auszeichnet. Vor 30 Jahren war bey Gründung derselben die Zahl der Familien, welche wirklich Almosen erhielten, 4100, jetzt nur noch 2012, weil den Ursachen der Armuth gesteuert worden ist. Seit einem Jahre bedankten sich 65 Familien für die bisher genossenen Wohlthaten, weil sie nun in Verdienst, und durch diesen in bessere Umstände versetzt sind. Im letzten Jahre wurden 525 arme Kinder in die öffentlichen Schulen gewiesen, zur Arbeit gehalten, und täglich mit Rumfordischer Suppe gespeiset, für welche nun der sechste Kochofen errichtet worden ist, weil auch viele Familien u. Arbeiter, die ausser dem Hause ihr Verdienst suchen müssen, und sich also nicht mit Kochen abgeben können, sich dieser wohlthätigen Suppe bedienen.

Städte und Gauen Westfalens, suchet jener großen Muster-Armenanstalt — sey es auch im Kleinern u. kleinen — ähnlich zu werden! Man kann viel, wenn man will!

R.

Policey.

Grafschaft Mark.

Vor kurzem kam ich zu Steel in ein Wirthshaus, und hörte von einem Bauer, als ich in die Stube trat, die Worte: es ist eine wahre Brandschätzung für unser Land. Dieser Ausdruck mußte mir im Preussischen natürlich auffallen, und ich fragte den Mann, was er damit sagen wollte. Er erzählte mir, daß er in Zeit von 8 Wochen 17 Hochzeiten hätte halten müssen. Ich wunderte mich darüber, daß die Gegend so volkreich wäre; aber wie erstaunte ich, als ich hörte, daß unter den 17ten Hochzeiten keine fünf gewesen wären, wo sich ein Brautpaar hätte copuliren lassen, indem im Niederamt Bochum der Gebrauch wäre, daß die mehrsten Bauern, Rötter u. c. alle sechs bis zehn Jahr Hochzeit hielten, und es nicht selten der Fall wäre, daß ein Mann mit einer einzigen Frau 3 bis 4mahl während ihrer Ehe Hochzeit anstellten. Sollten die guten Leute von dieser Brandschätzung nicht befreiet werden können? Die Verpachtung der Musik, des Kochens und Gastbittens kann darauf sicher keinen Einfluß haben.

Ein Reisender.

Gegenbemerkungen.

Fürstenthum Ssnabrück.

In dem Aufsatze über das hiesige Carolinum (Beyl. zu No. 92.) sagt der Verfasser, man solle statt eines Franciskaners einen Dominikaner zu einem sogenannten Krankenpater nehmen? Aber warum einen Dominikaner? Ist es nicht schon Schande genug für den Dom, daß er einen Dominikaner zum Kaplan hat, da doch so viele Geistliche an demselben sind, die nichts

für das Himmelreich thun, als singen, oder gar nur Brevier beten? Könnten die nicht zu was besserem angewiesen werden? Und wer soll denn diese Stelle vertreten, wenn keine Dominikaner mehr sind? Daß ein Präses am Carolinum ganz entbehrlich sey, ist wahr u. einer Rüge werth, aber was haben die lächerlichen Züge über den jetzigen Präses mit seiner Entbehrlichkeit zu thun? Sie beweisen doch hier nichts weiter, als den lieblosen Character des Verfassers, da der Präses als ein achtungswürdiger Greis von jedem Rechtschaffenen geschätzt wird. Und das Urtheil über die beyden Layenbrüder, was ist es anders, als Leidenschaft? Daß der Bruder Koch viel Eigendünkel hat, mag wahr seyn; daß er aber von dem, was seines Amtes ist, wenig oder nichts verstehen soll, ist unwahr. Die Ordnung seines Haushalts zeugt vom Gegentheile. — An ihrer Tafel, heißt es ferner à la Gruner, mästet sich ein schmutziger Layenbruder . . . Wie pöbelhaft! Hieraus könnte man richtig folgern, daß sich die übrigen Herren auch an der nämlichen Tafel mästen, da es doch hier bekannt genug ist, daß sie zwar eine reinliche, aber nicht eine Masttafel halten und halten können. Ob die beyden Brüder Lagediebe oder fleißige Haushalter sind, das kann der Verfasser so wenig entscheiden, als, ob sie bey der jetzigen Verfassung des Carolinums unentbehrlich sind oder durch Nichtlayenbrüder vortheilhafter könnten ersetzt werden.

Aber was kann Leidenschaft nicht entscheiden! Wenn die im nämlichen Aufsatze so hoch in Anspruch genommene Regelsbahn die Schulen wirklich stört: so würden die Herren Lehrer sich wohl gehörigen

Orts oder beym Inhaber derselben darüber beschwert haben; da sie aber das nicht thaten: so muß man glauben, der Verfasser habe nur sein Mütchen an ihr kühlen wollen. Die Domschule ist besagter Bahn näher, als die der Studenten, und doch hat der Lehrer der erstern dem Inhaber versichert: sie stöhre ihn gar nicht. Zudem trifft es selten, daß unter der Schulzeit geklagt wird. Wer zu viel sagt, sagt nichts. Osnabrück den 2ten Dec. 1803.

Fortschritte.

Herzogthum Westfalen.

Die Leser des W. A. erinnern sich, daß ein Ungenannter, der die Schwierigkeiten, die den Schulverbesserungen im Wege stehen, nicht zu kennen scheint, über die Geistlichkeit in Caltehard scoptizirte, als habe sich diese selbst ein Compliment gemacht. Es dient diesem Freunde hiermit zur Nachricht, daß die Mädchenschule jetzt eingerichtet, und sowohl der Litterar- als Industrie-Unterricht völlig im Gange sey, wovon sich jeder augenscheinlich überzeugen kann. Ich füge nun noch den Wunsch hinzu, daß diese Einrichtung, trotz allem Widerspruch, an allen Orten, wo die Anzahl der Jugend es erfordert u. die Hülfquellen es erlauben, den guten Willen der Pfarrer aufrege, und recht viele Nachahmung finde.

Caltehard den 14ten Nov. 1803.

Schulte, Vicarius.

Anfrage.

Welches sind ausführbare Maaßregeln, um für Schullehrer auf dem Lande, denen man bis dahin so selten etwas mehr, als ein kärgliches, (vor hundert Jahren festgesetztes) Schulgeld bezahlt, neben diesem ein feststehendes Gehalt — sey es auch

vorerst klein — auszumitteln? — Verbändige und für die gute Sache der Verbesserung u. Veredlung der Menschen eingenommene Patrioten wollen hierüber dem Publicum ihre Gedanken, Vorschläge und Erfahrungen im W. A. mittheilen!

..... 6.

Todes-Anzeige.

Mit tief gebeugtem Herzen mache ich meinen Verwandten und Freunden den Tod meines zärtlich geliebten Ehegatten des Königl. Preuss. Postmeisters Georg Ludwig Rodemann bekannt. Gestern starb er nach einem tödtlichen Lager an einem Schleimfieber im 72sten Jahre seines Alters im 45ten unserer vergnügtesten Ehe. Versichert von der gütigen Theilnahme meiner Freunde verbitte ich mir die gewöhnlichen Beileidsbezeugungen.

Rünen den 21sten Dec. 1803.

Wittwe Rodemann geborne
Voepelmann.

An das kaufmännische Publicum.

Obm's kaufmännisches bergisches Taschenbuch fürs Jahr 1804. 8. ist gebunden zu haben für 1 Rthlr. 12 Stkr. bey Reinhard Zöller, Buchbinder in Barmer, und hilft in der ganzen umliegenden Gegend einem wahren Bedürfnisse für diejenigen ab, die mit dem Bergischen in irgend einer solchen Verbindung stehen.

Edictalladung.

Auf die Anzeige des Gerhard Heinrich Meßmann, daß er von dem Chirurgus Hintermann hieselbst ein Stück Land in hiesiger Feldmark ins Osten neben des Fuhrmanns Pleuger, u. ins Westen neben des Hrn. Pred. Schmieding zu Witte n Länderey belegen, auch im Norden auf die sogenannte Vogtstuhle stoßend, gekauft, und auf die Bitte desselben zur Verablung der unbekannten Prätendenten werden hienit alle und jede, welche an dieses Grundstück irgend einen Real-Anspruch oder Forderung zu haben vermeinen, unter der Verwarnung vorgeladen, solche binnen 14 Tagen spätestens in dem auf den 27sten Januar um 9 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube vor dem Deputirten Hrn. Assessor Beurhaus angelegten Termin anzumelden, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Ansprüchen an das Grundstück gegen den Käufer sowohl, als die sich meldenden Gläubiger präcludirt werden.

Sign. Dortmund den 20sten Dec. 1803. im
Stadt- und Landgericht.

Brügmann, Schmemann, Beurhaus,
G. Wencker.